

# Archäologie und Runen

Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark

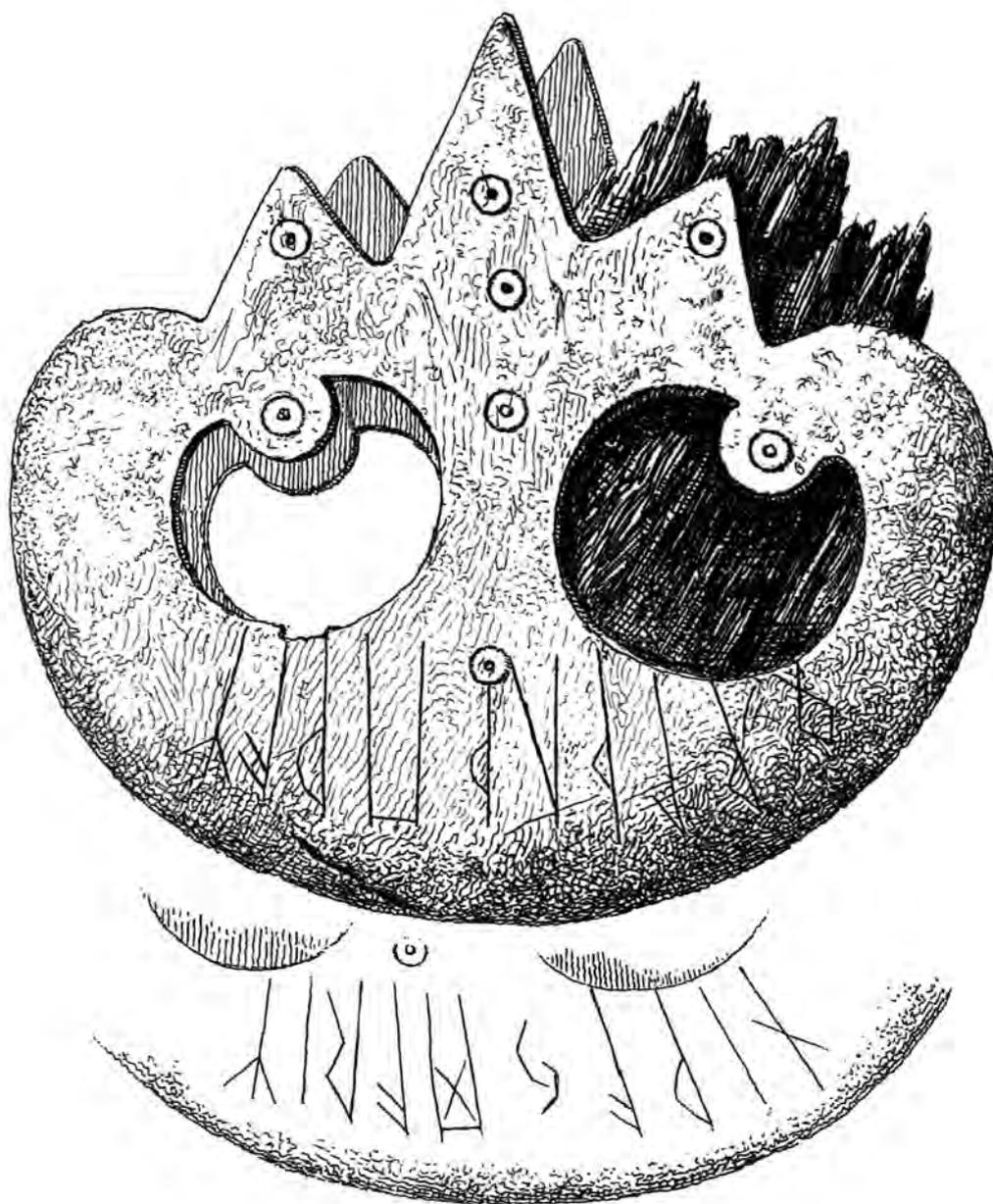
Herausgegeben von  
Oliver Grimm und Alexandra Pesch

---

## Archäologie und Runen

### Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark





Runenbeschriftetes Ortband aus Thorsberg aus dem frühen 3. Jh. (Engelhardt 1863, Taf. 10,41 und Taf. 10,41a).

SCHRIFTEN DES ARCHÄOLOGISCHEN LANDESMUSEUMS

Ergänzungsreihe

Band 11

Herausgegeben vom Archäologischen Landesmuseum  
und dem Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie  
in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
Schloss Gottorf  
durch Claus von Carnap-Bornheim

# Archäologie und Runen

Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark

Herausgegeben von  
Oliver Grimm und Alexandra Pesch

Beiträge zum Workshop am Zentrum für Baltische und  
Skandinavische Archäologie (ZBSA) in Schleswig am 3./4. Februar 2011

Redaktion: Isabel Sonnenschein

Satz und Bildbearbeitung: Matthias Bolte, Jürgen Schüller

Druck: Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg 2015

ISSN 2364-4680

ISBN 978-3-529-09316-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, insbesondere für Vervielfältigungen, der Einspeisung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie der photomechanischen Wiedergabe und Übersetzung vorbehalten

© 2015 Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
Schloss Gottorf, Schleswig

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
Themen und Leitfragen, Ergebnisse und Syntheseansätze.....	15
<b>Themenblock 1: Ereignis-/Sprachgeschichte.....</b>	<b>25</b>
Andreas Rau Archäologische Forschungen zu den Opferungen von Heeresausrüstungen und Herkunftsbestimmung von Funden mit besonderem Hinblick auf runenbeschriebene Objekte ...	29
Hans Frede Nielsen The grouping of the Germanic languages and the dialectal provenance of the oldest runic inscriptions of Scandinavia (AD 160–500).....	45
Ruth Blankenfeldt Die Herkunft der germanischen Fundgruppen aus dem Thorsberger Moor.....	59
Suzana Matešić Römische Militaria aus dem Thorsberger Moor – Zusammenstellung und Provenienz.....	79
Suzana Matešić Runeninschriften und Runenähnliches aus dem Thorsberger Moor – Neue archäologisch-materialkundliche Untersuchungen.....	91
Jana Krüger Zu den Möglichkeiten einer Provenienzbestimmung der Runeninschriften von Thorsberg ...	101
Lisbeth M. Imer The inscriptions from Thorsberg – Germanic inscriptionmaking as a reflection of Roman writing.....	109
<b>Themenblock 2: Religionsgeschichte.....</b>	<b>117</b>
Olof Sundqvist Contributions of the oldest runic inscriptions to the reconstruction of ancient Scandinavian religion. Some methodological reflections with reference to an example of the phenomenological category of “ritual specialists”.....	121
Edith Marold Die Inschrift von Tune als religionsgeschichtliches Zeugnis.....	145

Frans-Arne Stylegar	
The Tune stone and its archaeological context . . . . .	165
Michael Schulte	
Die Blekinger Inschriften als Status- und Machtembleme – Ein kulturhistorischer Syntheseversuch . . . . .	175
Lydia Carstens und Oliver Grimm	
Landscape and lordship – an archaeological-historical analysis of Blekinge’s topography of power (1 <sup>st</sup> to 15 <sup>th</sup> century AD) . . . . .	195
Alexandra Borstelmann	
Exkurs: Die Goldbrakteaten aus Blekinge . . . . .	229
<b>Themenblock 3: Sozialgeschichte</b> . . . . .	<b>237</b>
Heiko Steuer	
Ränge, Runen und Rituale – Zusammenfassungen und generelle Gedanken zum Stand der Runenforschung aus der Sicht des Archäologen . . . . .	247
Klaus Düwel	
Runenkenntnis als Oberschichtenmerkmal (mit besonderer Berücksichtigung methodischer Aspekte) . . . . .	265
Robert Nedoma	
Wege und Probleme der areal- und sozioonomastischen Auswertung von Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln . . . . .	291
Peter Pieper, unter Mitarbeit von Britta Schlüter-Pieper	
Zum aktuellen Stand technologischer Möglichkeiten bei der mikroskopischen Dokumentation von Runeninschriften am Beispiel der Bügelfibel von Beuchte, Landkreis Wolfenbüttel (Niedersachsen) . . . . .	333
Marzena J. Przybyła	
Decorative fibulae with runic inscriptions in the Late Roman Period . . . . .	347
Siv Kristoffersen	
Migration Period <i>Prachtfibeln</i> in Norway . . . . .	387
Christiane Zimmermann	
Runeninschriften auf nordeuropäischen Fibeln der Kaiser- und Völkerwanderungszeit – Eine sprachlich-runologische Betrachtung unter sozialgeschichtlichen Aspekten . . . . .	403
James E. Knirk	
The Runic Inscription on the Eikeland Fibula . . . . .	427

Siv Kristoffersen	
The rune-inscribed Eikeland brooch and its context .....	433
Alessia Bauer	
»Jütländische« Runenfibeln im südgermanischen Bereich: Runologisches. Mit einem Exkurs zu den drei runenbeschrifteten Fibeln aus Aschheim .....	441
Doris Gutmiedl-Schümann	
Runenbeschriftete Fibeln und Gräberfeld von Aschheim: Archäologie .....	457
Frank Siegmund	
»Jütländische« Bügelfibeln mit Runenritzungen im südgermanischen Bereich: Zeitstellung und Herkunft der Fibeln, soziale Einordnung der Grabinventare .....	475



---

## Vorwort

Früher deckte die „Alttertumskunde“ ganz selbstverständlich unterschiedliche Bereiche ab und vereinte viele Fächer, die heute als eigenständige Fachdisziplinen an den Universitäten gelehrt werden, darunter auch Archäologie, Altnordistik und Runologie. Die Forschenden überblickten praktisch diesen gesamten Bereich. So betrachteten Gelehrte von Wilhelm Grimm bis hin zu Sune Lindqvist – um nur zwei herauszugreifen – archäologische Fundstücke natürlich *gemeinsam* mit den darauf abgebildeten Zeichen und werteten alles typologisch, sprachlich und kulturell aus. Doch diese Zeiten der Universalgelehrsamkeit sind längst vorbei. Mit dem stetigen Anwachsen der Erkenntnisse wurde es notwendig, die Lehrgebiete zu vergrößern und eine immer weitergehende Verzweigung in neue Fächer und Fachbereiche vorzunehmen. Doch auch diese Einteilung stößt wieder an Grenzen. Wer heute behauptet, seine eigene universitäre Fachdisziplin in Gänze überblicken zu können, der übertreibt wohl ein wenig. Ja, es wird in den Geisteswissenschaften mit der jährlich um etliche Meter anwachsenden Literatur generell immer schwieriger, auch nur die Neuerscheinungen in der eigenen Spezialausrichtung im Auge zu behalten – geschweige denn zu lesen! Dabei fördert der durch Vorgaben der Institutionen, Rankings, Wettbewerb, Qualitätssicherungssysteme und Evaluierungen aufgebaute Zwang zum ständigen Schreiben nicht automatisch die Qualität der Publikationen, ihr Sinn ist in manchen Fällen durchaus fraglich. Gleichzeitig ist es gerade für jüngere WissenschaftlerInnen häufig nicht mehr möglich, alte und neue relevante Literatur vollständig zur Kenntnis zu nehmen und wie früher auf dieser Basis einen eigenen Forschungsstandpunkt aufzubauen. Damit gerät langsam auch die Idee von Wissenschaft als Gemeinschaftsleistung insgesamt in Gefahr.

Doch um wirkliche Erkenntnisse über die Vergangenheit gewinnen zu können, ist es nicht nur nötig, sich innerhalb einer Disziplin zu spezialisieren, sondern auch, über die Grenzen dieses Bereiches hinauszublicken. Dies kann nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Angehörigen unterschiedlicher Disziplinen realisiert werden. Eine solche Zusammenarbeit kennzeichnet erfreulicherweise seit Jahrzehnten Runologie und Archäologie. Dies betrifft sowohl die Analyse von Inschriftträgern als auch die übergeordnete Frage nach der Funktion von Schriftlichkeit, sei es bei der Erstpublikation neu entdeckter Objekte mit Runeninschriften oder sei es in Verbindung mit Konferenzen. Der Forschungsstand der 1990er Jahre wird durch eine Reihe solcher Konferenzen dokumentiert (darunter auch eine in Haithabu bei Schleswig im Jahr 1994), an die sich jeweils Publikationen anschlossen.

In dieser Forschungstradition steht auch der Runen-Workshop im Frühjahr 2011 auf Schloss Gottorf in Schleswig, der von Mitarbeitern des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie organisiert wurde. Mit der Neugründung des ZBSA 2008/2009 gab es Überlegungen, ganz gezielt interdisziplinäre Forschungen im Rahmen von Workshops anzustoßen. Dabei galt und gilt es, hochkarätige, nicht abschließend behandelte Themenfelder zu identifizieren, sie durch aufeinander abgestimmte Beiträge zu betrachten und einer Synthesenbildung zuzuführen. Fünf solcher Workshops haben bisher unter Beteiligung der Buchherausgeber stattgefunden: Sie betrafen das Phänomen Gudme/Gudhem (2010; publiziert 2011), Archäologie und Runen (2011, nunmehr publiziert), das Rätsel der Goldschmiede (2011; publiziert 2012), Jagdgeschichte in Nordeuropa (2011; publiziert 2013) sowie Beizjagdgeschichte (2014; Publikation in Vorbereitung). Bei den Workshops

war nur begrenzte Zeit für Vorträge vorgesehen, die zuvor in schriftlicher Form eingereicht worden waren, umso mehr wurde beabsichtigt, offene Diskussionen anzuregen. Der Kreis der Teilnehmer blieb im Wesentlichen auf die Vortragenden selbst begrenzt, die sich in das Thema eingearbeitet hatten. Je nach Workshop entwickelte sich dabei eine lebhaftige Eigendynamik, aus der heraus sich zum Teil stark erweiterte Publikationen entwickelten.

Zur Vorgeschichte des Runen-Workshops zählen ältere Kontakte der Buch-Herausgeber zum Kieler Runenprojekt bzw. zum internationalen Netzwerk der Brakteaten-Forscher. Eine Schlüsselrolle spielte jedoch das Treffen der Feldrunologen vom 23. bis 25. April 2010 auf Schloss Gottorf. Aus diesem Anlass kamen rund 20 WissenschaftlerInnen aus den Niederlanden, Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen in Schleswig zusammen, um eine Reihe von runenbeschrifteten Objekten aus dem Museumsbestand zu betrachten und zu erörtern, daneben gab es Exkursionen zum damals gerade neu eröffneten Wikinger Museum Haithabu und nach Süderbrarup zum Thorsberger Moor. Aus Gesprächen bei diesem Treffen entstand die Idee für einen Runen-Workshop, dessen Programmatik und Inhalt im Folgenden zwischen RunologInnen in Kiel und Göttingen sowie am Schloss Gottorf arbeitenden ArchäologInnen besprochen wurde. Die Verantwortung für den inhaltlichen und organisatorischen Rahmen lag aber schließlich bei den Herausgebern dieses Buchs.

Mit dem vorliegenden Band ist die Zielsetzung verbunden, Fortschritte der runologisch-archäologischen Forschungen in den letzten zwanzig Jahren anhand ausgewählter Beispiele zu verdeutlichen, die ForscherInnen beider Disziplinen zusammenzubringen und sie und andere zu weiteren Diskussionen anzuregen.

Für den Workshop haben dankenswerterweise Professor Dr. Wilhelm Heizmann (München) und Professor Dr. Heiko Steuer (Freiburg) die Moderation der Themenblöcke übernommen und ein Schlusswort erarbeitet. Daraus erwuchs der Beitrag von Herrn Professor Steuer in diesem Buch, für den wir uns ganz ausdrücklich bedanken: Nicht allein führt er sachkundig in die Methodik archäologischer Sozialgeschichtsschreibung ein, sondern er geht auch in zusammenfassender, überblickartiger Form auf die Themenblöcke und Beiträge des Workshops ein – dies jedoch insbesondere, wie es der Titel seines Artikels anzeigt, in der Klammerung „Ränge, Runen und Rituale“.

Um die Ursprungskonzeption des Workshops – Themenblock mit Leitfrage, archäologische und runologische These sowie abschließende Synthese – in diesem Band widerzuspiegeln, haben die Herausgeber Themen und Leitfragen, Ergebnisse und Syntheseansätze im folgenden Buchbeitrag skizziert und dabei insbesondere Erkenntnisgewinne kenntlich gemacht, wie sie sich uns darstellten.

Die Publikation folgte einem zweigliedrigen peer-review-Verfahren: Schon vor dem Workshop wurden die Beiträge an alle Eingeladenen verschickt, um während des Treffens die Bezugnahme aufeinander zu erleichtern und kritische, fundierte Diskussionen zu ermöglichen. Im zweiten Schritt wurden die überarbeiteten eingereichten Manuskripte einem ausführlichen kritischen Lektorat durch mehrere Wissenschaftler hier im Hause unterzogen. Allerdings mussten die Herausgeber wegen des langen Zeitraums, über den hinweg Manuskripte eintrafen, darauf verzichten, kleinere Widersprüchlichkeiten zwischen einzelnen Beiträgen aufzulösen.

An dem vorliegenden Band haben viele ihren Anteil. Wir danken jenen MitarbeiterInnen der Verwaltung des ZBSA bzw. der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, die tatkräftig organisatorisch bzw. administrativ den Workshop und das Buch begleitet haben. Ebenso dankbar sind wir Beverley Hirschel (Köln), Wilson Huntley B.A. (Göttingen) und Sharon Shellock M.A. (London) für die gute Zusammenarbeit, was Übersetzungen in die englische Sprache bzw. Korrekturlesungen englischer Texte angeht. Am Schloss Gottorf konnten wir auf eine einvernehmliche Zusammenarbeit mit Mitarbeitern aus der Grafik-Abteilung (Matthias Bolte, Dipl.-Des. Jürgen Schüller) und nicht zuletzt mit Isabel Sonnenschein M.A. bauen, die in gewohnt gründlicher Form das Buch redaktionell betreut und gemeinsam mit der Grafik auch ungewöhnliche Schwierigkeiten gemeistert hat: Den Kampf mit den zahlreichen verschiedenen Zeichensätzen für Runen, Runen-

transkriptionen und für andere unübliche Sonderzeichen, die auf jedem Computer und in jedem Programm anders erscheinen, hat sie bravourös geschlagen.

Allen am Workshop und am Buch Beteiligten danken wir und freuen uns, das Buch hiermit an die Leser aus hoffentlich vielen unterschiedlichen Fachdisziplinen übergeben zu dürfen.

Schleswig, im November 2014  
Oliver Grimm und Alexandra Pesch



---

# Themen und Leitfragen, Ergebnisse und Syntheseansätze

Von Oliver Grimm und Alexandra Pesch

Der in den 1990er Jahren erreichte Forschungsstand für Objekte mit Inschriften im älteren Futhark wird gut durch drei Publikationen abgebildet, die jeweils auf Vorträge bei interdisziplinären Tagungen zurückgehen (DÜWEL et al. 1994; 2001; DÜWEL/NOWAK 1998). Allerdings kam es in den folgenden zwei Jahrzehnten zu durchgreifenden Wandlungen (teilweise bereits skizziert in STEUER 1994). Dies betrifft den sprunghaften Anstieg von Runeninschriften, die nicht zuletzt durch Metalldetektoren entdeckt oder im Rahmen großer Siedlungsgrabungen zutage gefördert wurden. Gerade die Entdeckung und Publikation von Herrschaftssitzen des ersten Jahrtausends n. Chr. in Nordeuropa, darunter das alles überragende Gudme in Fünen (THRANE 1993; 2001; ARCHAEOLOGY OF GUDME AND LUNDEBORG 2004; THRANE/STOKLUND 1999; JØRGENSEN 2011), Uppåkra in Schonen (CENTRALA PLATSER 1999; CONTINUITY FOR CENTURIES 2004; LARSSON 2011), aber auch Borg in Nordnorwegen (STAMSØ MUNCH et al. 2003), Kaupang in Südnorwegen (SKRE 2006) und andere derartige Plätze (allgemein STEUER 2003; JØRGENSEN 2008; PESCH 2011), haben entscheidende Einblicke geliefert. Daneben wurden Ortsnamen in größerem Maße zur Diskussion kulturgeschichtlicher Phänomene, etwa Herrschafts- und Religionsausübung, herangezogen (BRINK 1996; 1999; THRANE 1998; VIKSTRAND 2004; ANDERSSON 2005; 2007), und religionsgeschichtliche Betrachtungen erhielten weiteren Auftrieb durch Studien betreffender archäologischer Objektgattungen, die vermehrt zutage kamen (z. B. *guld-gubber*, dazu WATT 1999; 2009), oder durch das Herausstellen spezieller Personengruppen, die, auf Runeninschriften gestützt, als Kultspezialisten bezeichnet werden (SUNDQVIST 2003; SUNDQVIST im vorliegenden Bd.).

Mit dem ZBSA-Workshop im Jahr 2011 wurde das Ziel verfolgt, den aktuellen Forschungsstand zu dokumentieren, der sich seit den 1990er Jahren wesentlich verändert hat.

Dies konnte naturgemäß nur durch eine Betrachtung von Ausschnitten der Gesamthematik bzw. abgegrenzter Themenblöcke umgesetzt werden. Die Wahl der entsprechenden Blöcke orientierte sich an übergeordneten Fragestellungen, die gleichermaßen dringend diskussionswürdig wie auch hochkarätig erschienen. Auf diese Weise fiel die Wahl auf geschichtliche Aspekte, die zwangsläufig bei der Auswertung der jeweiligen Objekte durch Runologie und Archäologie eine Rolle spielen, das heißt: 1. Sprach-/Ereignisgeschichte, 2. Religions- und 3. Sozialgeschichte. Für den Workshop wurde bewusst die Entscheidung getroffen, jedem Themenblock eine Fundgattung zuzuweisen, die jeweils durch Teilmengen vertreten sind: Sprach-/Ereignisgeschichte mit Heeresausrüstungsofnern, Religionsgeschichte mit Runensteinen sowie Sozialgeschichte mit Grabfunden. Alle drei Themenblöcke des Workshops hatten eine identische Struktur durch Vorgabe einer Leitfrage, methodisch ausgerichtete Dachbeiträge und paar- oder gruppenweise unmittelbar aufeinander bezogene Spezialbeiträge. Ziel war die interdisziplinäre Zusammenführung der Forschungen mit der Aussicht auf Gewinn für beide Seiten, also eine Synthesenbildung.

Andere Fragestellungen oder Fundgattungen blieben im Runen-Workshop ausgeklammert. Von einer intensiven Analyse der Brakteaten, einer Gattung, die für eine interdisziplinäre Betrachtung

besonders geeignet ist, wurde beispielsweise abgesehen, da zum Zeitpunkt der Tagung eine umfassende interdisziplinäre Publikation zu diesem Thema auf dem Weg war und mittlerweile erschienen ist (HEIZMANN/AXBOE 2011) und zudem in Schleswig demnächst eigene Workshops zu diesem Thema vorgesehen sind. Allerdings wurde in den vorliegenden Band als Ergänzung der (archäologisch-historischen) Betrachtung von Blekinge (CARSTENS/GRIMM) ein Beitrag über die dortigen Brakteaten aufgenommen (BORSTELMANN), um den religionsgeschichtlichen Themenblock weiter abzurunden.

#### THEMENBLOCK 1: EREIGNIS-/SPRACHGESCHICHTE AM BEISPIEL DES HEERESAUSRÜSTUNGSOFFERS VON THORSBERG

Der erste Themenblock beschäftigt sich am Beispiel der sogenannten südsandinavischen Heeresausrüstungsoffer und genauer noch am Beispiel des Thorsberger Moores mit dem Spannungsfeld zwischen ereignis- und sprachgeschichtlichen Fragestellungen. Die Leitfrage lautete: Wie methodisch strukturiert und quellenkundlich abgesichert sind die Deutungsversuche zur Herkunft von Funden bzw. Inschriften im Falle der Mooropfer (am Beispiel Thorsbergs), und welche Möglichkeiten bestehen für eine runologisch-archäologische Synthese?

Dieser Block setzt sich aus methodischen Beiträgen zur Archäologie, d. h. der Erforschung der Heeresausrüstungsoffer (RAU), und zur Sprachwissenschaft, d. h. zur Ausdifferenzierung der germanischen Sprachen (NIELSEN), zusammen. Die Spezialbeiträge widmen sich von archäologischer Seite her den germanischen bzw. römischen oder römisch beeinflussten Objekten aus Thorsberg (BLANKENFELDT; MATEŠIĆ [Römische Militaria]), daneben gibt es einen archäologisch-materialkundlichen Artikel über die Runeninschriften und runenähnliche Zeichen aus dem Thorsberger Moor, der nicht zuletzt mit dem viel diskutierten Schildbuckel und dessen Beschriftungszeitpunkt zu tun hat (MATEŠIĆ [Materialkunde]). Die sprachwissenschaftlichen Beiträge schließlich widmen sich der Frage, ob die Inschriften aus Thorsberg bestimmten germanischen Sprachgebieten zuweisbar sind (KRÜGER) bzw. wie sich die römische zur germanisch-runischen Schriftlichkeit verhielt (IMER).

In der Forschungsgeschichte stellten Heeresausrüstungsoffer den Ausgangspunkt für weitreichende historische Rekonstruktionen dar: Standen am Anfang Überlegungen, die Opferungen als Ausdruck von jährlichen kleinteiligen Niederlegungen einer einheimischen Bevölkerung zu sehen, so gewann auf der Grundlage moderner Neugrabungen und moderner Fundauswertungen die Überzeugung an Gewicht, die geopferten Objekte hätten zu angreifenden, aber besiegten Heeren gehört (RAU). Jüngste Forschungen haben erneut zu einschneidenden Konsequenzen geführt, indem nunmehr eher von Konflikten zwischen benachbarten Regionen, nicht aber, wie zuvor, von groß angelegten, innerskandinavischen Auseinandersetzungen, ausgegangen wird.

Die Runeninschriften aus den alt und neu ergrabenen Heeresausrüstungsoffern stellen heute eine zahlenmäßig bedeutende Gruppe dar. Diese hat unter anderem den Anlass geboten, bestimmte und darunter auch ortsfremde Sprachelemente zu unterscheiden, wodurch von sprachgeschichtlicher Seite eine Diskussion zur Herkunft der geopferten Objekte in den einstigen Seen angestoßen wurde (NIELSEN). Eine systematische Analyse aller vorliegenden Inschriften bis zur Mitte des ersten Jahrtausends (NIELSEN) sowie auch der Inschriften aus dem Thorsberger Moor selbst (KRÜGER) lässt jedoch sehr begründete Zweifel aufkommen, ob es in den ersten Jahrhunderten runischer Schriftlichkeit bereits eine Ausdifferenzierung der germanischen Sprache gegeben hat.

Die Diskussion am Thorsberger Beispiel, also der Funde allgemein und der Inschriftenträger im speziellen, verdeutlicht nachhaltig eine Reihe quellenkundlicher Probleme bei der archäologischen und sprachwissenschaftlichen Analyse. Denn es ist nicht immer möglich, Objekte römischer und germanischer Herkunft zu unterscheiden (MATEŠIĆ [Römische Militaria], im Gegensatz zu den eindeutig germanischen Belegen bei BLANKENFELDT), der Zeitpunkt der Beschriftung ist nicht immer

zweifelsfrei zu ermitteln (MATEŠIĆ [Materialkunde]; KRÜGER), und es gab eine römische und möglicherweise eine davon beeinflusste germanische Beschriftungstradition, zum Beispiel im Hinblick auf Herstellerinschriften (IMER).

Am Beispiel der Runen auf Objekten aus Heeresausrüstungsopfern wird besonders deutlich, wie sehr einerseits die Interpretation der Runen von der archäologischen Deutung des Gesamtbefundes abhängig ist, andererseits aber auch Ergebnisse sprachwissenschaftlicher Analysen, darunter etwa die Überlegungen zur regionalen Herkunft bestimmter runischer bzw. sprachlicher Formen, die archäologische Interpretation beeinflussen können. Bei einer sprachwissenschaftlich-archäologischen Synthese ist also besondere Vorsicht geboten. Dass die Frage nach der Herkunft der geopferten Heeresrüstungen im Laufe der Zeit so unterschiedlich beantwortet worden ist und folglich ganz verschiedene Vorstellungen über die kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Menschen im Norden und ihre Nachbarn existierten, mahnt dazu, vermeintliche Erkenntnisse eines anderen Fachgebietes nicht einfach als Axiome, als Grundlagen für Forschungen im eigenen Fachgebiet zu übernehmen. Nur in einem sorgfältigen sprachwissenschaftlich-archäologischen Austausch können Erkenntnisse gewonnen werden, welche der historischen Realität näher kommen. Nach aktuellem Stand gibt es keine archäologischen Hinweise mehr auf „innerskandinavische Kriege“ (am Beispiel Illerup Ådal, Platz A: Teile Norwegens sollen Teile Jütlands im frühen 3. Jh. angegriffen haben), stattdessen ist eher von südskandinavisch-regionalen Auseinandersetzungen auszugehen (Beispiel Thorsberg, aber auch andere Mooropfer). Entsprechend dazu sind manche Inschriften auf Objekten nicht zwingend als „kontinental“ zu bestimmen. Näher liegt stattdessen eine Zuschreibung der Objekte an die südskandinavischen Kriegerverbände, deren Ausrüstungen geopfert wurden.

## THEMENBLOCK 2: RELIGIONSGESCHICHTE AM BEISPIEL DER INSCRIFTEN AUF DEN RUNENSTEINEN VON TUNE UND BLEKINGE SOWIE IHRER FUNDGEBIETE

Der zweite, dem Studium religionsgeschichtlicher Fragen gewidmete Themenblock hat vorrangig mit den Inschriften aus der Zeit um 400 im ostnorwegischen Tune bzw. aus dem 7. Jahrhundert im südostschwedischen Blekinge (Istaby, Gummarp und Stentofen auf der Lister-Halbinsel sowie Björketorp weiter im Osten) zu tun, weil diese in der Forschung wiederholt als Zeugnisse vorchristlicher Religionsausübung, ja als Schlüsselbelege für die Rekonstruktion vorchristlicher Rituale und sakraler Gesellschaftsstrukturen angesehen worden sind. Die Betrachtung folgte den Leitfragen: Welchen Beitrag können Runologie und Archäologie zur Rekonstruktion altnordischer Religion leisten, welche Deutungsansätze ermöglichen die Inschriften auf ausgewählten Runensteinen bzw. die archäologische Betrachtung der engeren Fundgebiete, und welche Möglichkeiten bestehen für eine runologisch-archäologische Synthese?

Methodisch wird dieser Block durch einen religionswissenschaftlichen Beitrag eingerahmt (SUNDQVIST). Darin wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, zwischen den Begriffen Magie (dem Glauben, selbst auf die Umwelt einwirken und dadurch etwas erreichen zu können) und Religion (dem Glauben an ein übergeordnetes Wesen, an das sich gewendet wird) zu unterscheiden. Vor dem Hintergrund der Runeninschriften ist es jedoch schwierig, zwingend zwischen beidem trennen zu können, weshalb eine neutrale Bezeichnung wie „Kultspezialist“ (vgl. auch SUNDQVIST 2003) für eine in vielen Kulturen bekannte Personengruppe gewählt werden sollte. Möglicherweise finden sich in den Runeninschriften Bezeichnungen für Funktionsgruppen (u. a. *erilar*), die als Kultspezialisten dienten, was zum Teil durch die Wortbedeutung selbst und zum Teil durch den Inschrifttext angedeutet ist.

Die Runensteine aus Tune sowie Blekinge werden jeweils zum Gegenstand eines sprachwissenschaftlichen (MAROLD, SCHULTE) und eines breiter angelegten, archäologischen Spezialbeitrags zur

Einbettung der Runensteine in Regionen bzw. Fundlandschaften, dies in Erweiterung der ursprünglichen Leitfrage (STYLEGAR; CARSTENS/GRIMM). Der Artikel über Blekinge wird um einen kurzen Beitrag ergänzt, der den Brakteaten gewidmet ist, die von dort stammen (BORSTELMANN).

Die wohl der Zeit um 400 zuzuweisende ostnorwegische Inschrift aus Tune, Østfold, stellt den längsten runisch überlieferten Text bis zur Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends dar und ist zugleich die früheste Memorialinschrift (MAROLD). Als Gegenstand einer lang anhaltenden Forschungsdebatte lassen sich mit ihr nicht nur Überlegungen zum Erbrecht, insbesondere bei Frauen, und zum Vorhandensein örtlicher Gefolgschaften anstellen, sondern es werden auch Funktionsgruppenbezeichnungen in Verbindung mit dem Schreibenden und dem Verstorbenen sichtbar: darunter *Wīwar* mit möglicherweise religiösem Hintergrund. In vergleichbarer Weise werden die vier Inschriften des 7. Jahrhunderts aus dem südostschwedischen Blekinge, darunter allein drei auf Runensteinen von der Lister-Halbinsel, intensiv erörtert (SCHULTE). Personennamen mit dem Element „Wolf“ auf mehreren dieser Steine deuten auf ein (Krieger-)Geschlecht der Wülfinge sowie möglicherweise auf eine derartige Benennung in Folge eines Rituals hin. Die wahrscheinlichste Lesung des Steins von Stentofte scheint auf Opferungen hinzudeuten, die von einem Mitglied jenes Geschlechts vorgenommen wurden, wodurch sich eventuell eine Kopplung zwischen weltlicher Macht und religiöser Kultleitung andeutet. Die Blekinger Steine werden jedoch im vorliegenden Artikel primär als Identitäts- und Machtembleme einer Kriegerelite gedeutet, andere Funktionen, auch solche religiöser Art, seien demgegenüber untergeordnet gewesen.

Die archäologischen Beiträge zu Tune und Blekinge sollten klären, ob es im Umfeld der oben behandelten Runensteine Anzeichen für Zentrumsbildungen bzw. vorchristliche Religionsausübung gibt. Dabei wird Tune zum Gegenstand einer Regionalstudie (STYLEGAR), Blekinge dagegen zum Objekt einer breiter angelegten Landschaftsanalyse (CARSTENS/GRIMM). In beiden Fällen erstrecken sich die Betrachtungen diachron über das komplette erste Jahrtausend sowie die anschließenden Jahrhunderte. Für Tune und die Mitte der Lister-Halbinsel, von der drei der vier bekannten frühen Runensteine aus Blekinge stammen, zeigt sich dabei, dass nach archäologischen und anderen Anzeigern von langlebigen Herrschaftssitzen in Teilabschnitten des ersten Jahrtausends und mit einer Kontinuität in das Mittelalter hinein auszugehen ist. Doch liefern Tune und die Mitte der Lister-Halbinsel keine unmittelbaren archäologischen Anzeichen für vorchristliche Kultausübung, wenn auch im letztgenannten Falle einschlägige Ortsnamen zu berücksichtigen sind. Um die Bedeutung der Halbinsel noch besser verstehen zu können, werden in einem weiteren, später hinzugefügten Beitrag die Goldbrakteaten aus Blekinge betrachtet (BORSTELMANN). Denn diese kleinen Anhänger mit Bilddarstellungen und zum Teil mit runischen Inschriften werden aus unterschiedlichen Gründen als wichtiger Ausdruck religiöser Vorstellungen des 5. und 6. Jahrhunderts betrachtet: Ihre Darstellungen gelten als Götterbilder, sie wurden als Amulette am Körper getragen und ihre Inschriften werden vielfach in religiösen Gesamtzusammenhängen gedeutet (siehe allgemein HEIZMANN/AXBOE 2011). Außerdem werden Brakteaten bzw. Brakteatenhorte dort, wo sie vermehrt auftreten, als Anzeiger von frühen Zentralplätzen aufgefasst. Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den Brakteaten aus Blekinge um vergleichsweise frühe Prägungen, wie sie bisher auch im Umfeld des herausragenden finischen Herrschaftszentrums von Gudme nachgewiesen sind. Die blekingischen Stücke bezeugen gemeinsam mit weiteren bedeutenden Funden einen Großhof bzw. ein Machtzentrum auf Inseln in Südostblekinge. Ob dieses gleichzeitig mit dem Zentrum in Westblekinge auf der Lister-Halbinsel bestand oder von diesem abgelöst wurde, wird erst weitere Forschung aufzeigen können.

Die Betrachtung der Runensteine innerhalb ihres archäologischen Umfeldes erlaubt eine sprachwissenschaftlich-archäologische Synthese. Sowohl das ostnorwegische Tune wie auch die blekingische Lister-Halbinsel erweisen sich dabei als bedeutende Stätten früher Macht, doch die archäologischen Befunde und Funde machen allein keine sakralen Strukturen sichtbar. Diese können allerdings teilweise mit Hilfe der Inschriften und auch Ortsnamen konkretisiert werden. Das Vorhandensein

bestimmter, durch ihre Namen verbundenen Herrscherdynastien über längere Zeit ist inschriftlich erschließbar, ebenso deren Funktionen innerhalb des Kultes bis hin zu einer Identität weltlicher und religiöser Macht im Wirkungskreis der Herrschaftssitze. Dies steht in Einklang mit Überlegungen, denen zufolge es im fortschreitenden ersten Jahrtausend zu einer Kultzentralisierung an Herrschaftssitzen gekommen ist (vgl. allgemein FABECH 1991 [und passim]; JØRGENSEN 2008). Zusätzlich bekommt auch die alte Diskussion über das germanische Sakralkönigtum wieder Nahrung, d. h. mit der Frage, inwieweit weltliche und religiöse Macht in einer Hand lagen (siehe allgemein PADBERG u. a. 2004; ERKENS 2005).

### THEMENBLOCK 3: SOZIALGESCHICHTE AM BEISPIEL AUSGEWÄHLTER RUNEN-FIBELN IN GRABFUNDEN

Der dritte Themenblock gilt ausgewählten Runen-Fibeln als Trachtbestandteilen aus Gräbern einer weiblichen Oberschicht, und den Ausgangspunkt bilden dabei die jüngererzeitlichen Fibeln aus Südschweden, insbesondere die sogenannten Rosettenfibeln, die gestützt auf die prachtvolle, monographische Publikation des Gräberfelds von Himlingøje auf Seeland in jüngerer Zeit besondere Aufmerksamkeit in der Runenforschung gefunden haben (LUND HANSEN 1995; 1998; STOKLUND 1995). Zur Betrachtung der Sozialgeschichte waren die folgenden Leitfragen formuliert worden: Auf welcher Grundlage kann archäologische und runologische Sozialgeschichtsschreibung im Sinne einer Oberschichtanalyse betrieben werden, wie gestaltet sich dies ganz konkret für die runenbeschrifteten Frauenfibeln im skandinavischen und süddeutschen Gebiet und welche Möglichkeiten bestehen schließlich für eine runologisch-archäologische Synthese?

Dieser Themenblock ist zugleich der umfangreichste, mit nicht weniger als vier methodisch ausgerichteten Dachbeiträgen zur Archäologie (STEUER), Sprachwissenschaft (DÜWEL), Personennamengebung (NEDOMA) und schließlich Materialkunde (PIEPER). Die anschließenden acht Spezialbeiträge sind drei Gruppen von runenbeschrifteten Fibeln gewidmet.

Der erste archäologische Dachbeitrag (STEUER) erweist methodisch die Gräber als eine problematische Quellengattung, denn sie werden oft fälschlicherweise als Spiegel der Gesellschaft, also der Lebenden, angesehen, obwohl sie bloß der Schlusspunkt eines uns sonst unbekanntes Grabzeremoniells sind. Ihre Analyse sollte zudem nicht allein anhand von Beigaben vorgenommen werden, auch andere Kriterien sind zu berücksichtigen (u. a. Grabanlagen, Position der Gräber etc.). Viel grundlegender ist aber noch das Problem der mangelnden Quellenbasis, denn rein statistisch gesehen ist die Zahl der Runeninschriften gegenüber jener der unbeschrifteten Vergleichsfunde und wiederum gegenüber jener der Objekte, die im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen sind, äußerst gering. Die bisher bekannten Runenträger sind nicht in größerer Zahl an die wirkliche Spitze der Gesellschaft anzubinden, sei es in Gräbern, Siedlungen oder auch Heeresausstattungsoptionen.

Sprachwissenschaftlich-methodisch wird die Frage nach Runenkenntnis als Oberschichtenmerkmal im zweiten Dachbeitrag auf dem Wege der Rekonstruktion zu klären versucht und prinzipiell bejaht (DÜWEL). Zum einen erfolgt die Beweisführung von jüngeren literarischen Texten aus, nach welchen Oberschichtvertreter als Träger der Runenkenntnis ausgewiesen werden, und im Zuge struktureller Analogien wird dies auch für vorausliegende Perioden angenommen. Zum anderen gelingt eine Rekonstruktion von Sprachformen und Wörtern im Verfahren der linguistischen Paläontologie: Was Laute und Formen angeht, so sind solche Rekonstruktion bis zurück zur indogermanischen/indoeuropäischen Grundsprache möglich. Doch im Falle der Wortbedeutungen ist dies weitaus problematischer, und so ist stattdessen auf synchrone Kontexte und Kontextanalysen zurückzugreifen. Als ein Beispiel wird das vor allem im 5./6. Jahrhundert runisch belegte Wort *erilar* betrachtet, gedeutet als Zeugnis für eine sozial hochstehende Person, die Schriftkenntnis hatte und religiöse Funktionen ausübte (vgl. dazu auch SUNDQVIST; MAROLD; ZIMMERMANN).

Die Personennamengebung auf Fibeln vor allem im Nord- und Südgermanischen ist das Thema des dritten, methodisch ausgerichteten Dachbeitrags auf der Basis von immerhin rund 70 Inschriften im Zeitraum von 200–700 n. Chr. (NEDOMA). Die Untersuchung kommt dabei in sozialgeschichtlicher Hinsicht im Wesentlichen zu einem negativen Ergebnis, denn die zuweilen geäußerte Vermutung, dass zweigliedrige Vollnamen auf höhergestellte und Kurz- bzw. 'Lallformen' auf Personen niedrigeren Ranges hinweisen, lässt sich u. a. durch eine statistische Auswertung widerlegen – bei den vorliegenden Oberschichtgräbern mit solchen Runenzeugnissen hätten zweigliedrige Vollnamen deutlich überwiegen müssen. Im Falle des oben genannten Wulfinge-Geschlechts scheint allerdings im Namen selbst (wie auch in den Inschriften) ein Hinweis auf eine höhere oder besondere gesellschaftliche Stellung angezeigt zu sein, doch eine solche Namengebung ist weit über Schweden hinaus in germanischen Sprachen nachweisbar, und es wäre zu klären, ob sich auch dort die für Blekinge geäußerte Annahme erhärten ließe.

Im vierten Dachbeitrag schließlich wird materialkundlich-methodisch auf Möglichkeiten und Grenzen der Autopsie von Inschriften verwiesen (PIEPER; vgl. auch MATEŠIĆ [Materialkunde]). Demnach stellen Autopsien von Inschriften, aber auch von Inschriftträgern allgemein, wie sie in Nordeuropa in systematischer Form bisher ausstehen, eine überaus wichtige Informationsquelle dar. Dazu kommt, dass sich in den letzten 15 Jahren die Dokumentationsmöglichkeiten entscheidend verbessert haben. Wie am Beispiel der Beuchtener Fibel aus Niedersachsen aufgezeigt, gelingt der Nachweis von Gravurüberschneidungen in zeitlicher Abfolge, wie dies zuvor nicht möglich war. Es wäre auch für sozialgeschichtliche Belange überaus wichtig, generell über moderne Autopsie-Ergebnisse zu verfügen, etwa im Hinblick auf die Frage, wie sorgfältig Inschriften aufgebracht wurden.

Die Mehrzahl der Spezialbeiträge wendet sich Nordeuropa zu. Die jüngere römische Kaiserzeit in Südsandinavien, vor allem mit Rosettenfibeln (PRZYBYŁA), und die Völkerwanderungszeit in Norwegen mit ihren Relieffibeln (KRISTOFFERSEN [Prachtfibeln]) sind jeweils Gegenstände archäologischer Artikel, flankiert von einem Beitrag sprachwissenschaftlicher Art (ZIMMERMANN). Zu der südwest-norwegischen Fibel aus Eikeland (Rogaland), die eine für Gewandnadeln ungewöhnlich lange Inschrift trägt, gibt es eine sprachwissenschaftliche und vertiefende archäologische Fallstudie, die dem Grab und der Fundlandschaft gewidmet ist (KNIRK; KRISTOFFERSEN [Eikeland]). Als dritte, nunmehr südgermanische Gruppe werden die sogenannten „jütländischen“ bzw. „nordischen“ Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit mit Runenbeschriftungen betrachtet. Beiträge aus sprachwissenschaftlicher bzw. archäologischer Sicht (BAUER; SIEGMUND) widmen sich nicht zuletzt der Frage, ob diese Objekte aus dem südgermanischen Gebiet im Norden gefertigt bzw. beschriftet wurden. Eine Fallstudie zum Gräberfeld von Aschheim nahe München gilt der Vorstellung der drei runenbeschrifteten Gewandnadeln, die von dort stammen, d. h. eine Bügelfibel und zwei Gewandnadeln sicher südgermanischer Fertigung, die einen kleinen Einblick in das übliche Runenfibelspektrum in diesem Bereich erlauben sollen (GUTSMIEDL-SCHÜMANN), in Verbindung mit einem Exkurs von sprachwissenschaftlicher Seite zu dieser Frage (BAUER).

Alle archäologischen Spezialbeiträge unterstreichen, wenn auch mit Nuancierungen, dass die betreffenden Fibeln Trachtbestandteile von Frauen mit einer herausgehobenen sozialen Stellung waren, wobei die Zuordnungen tendenziell zwischen „oberer Mittelschicht“ in Bezug auf Südgermanien und „unterer Oberschicht“ für Nordeuropa verlaufen (GUTSMIEDL-SCHÜMANN; KRISTOFFERSEN [zwei Beiträge]; PRZYBYŁA; SIEGMUND). Zu unterscheiden ist dabei zwischen Vertretern einer reinen Grabinventar- bzw. Gräberfeldinventaranalyse (PRZYBYŁA; SIEGMUND) bzw. Vertretern eines eher weiter gefassten Ansatzes auf der Ebene der Gräber (mit Einschluss der Grabanlagen) bzw. mehr noch der Fundregion/-landschaft allgemein (GUTSMIEDL-SCHÜMANN; vor allem jedoch beide Beiträge von KRISTOFFERSEN).

Die rein auf Grabkontexte abzielenden Analysen im Buch folgen dem Ansatz, Beigaben je nach Gewöhnlichkeit oder Exklusivität bestimmte Zahlenwerte zuzuschreiben und so eine soziale Schich-

tung zu ermitteln (STEUER), die zudem den berechtigten Anspruch erheben kann, nicht regionenübergreifend lediglich die reich ausgestatteten Gräber zusammenzustellen, sondern die Bestattungen kompletter Gräberfelder gegeneinander zu gewichten. Eine solche Herangehensweise ist jedoch dann unglücklich, wenn für eine Analyse vorhandene Daten, etwa zur Grabkonstruktion (große Grabkammern, mächtige Überhügelung u. a.) oder zu bevorzugten Lagemerkmale in einem Gräberfeld oder in einer Landschaft nicht ausgeschöpft werden, wie beispielsweise im Falle von Himlingøje auf Seeland (LUND HANSEN 1995; STORGAARD 2003 [wenn auch nicht unumstritten]).

Der Ansatz, den Gesamtbestand an archäologisch verfügbaren Informationsquellen auszuwerten, wird in den Beiträgen für Norwegen deutlich (KRISTOFFERSEN). Über das eigentliche Grabinventar hinaus sind auch Grabkammern bzw. mächtige Grabhügel Anzeiger für Oberschichtbestattungen. Die Annahme örtlicher Großhöfe wird zudem durch andere archäologische Fundgattungen nahegelegt (*guldgubber*, Hortfunde u. a.). Zusätzlich spielen norwegische Siedlungsgrabungen eine Rolle. In Westnorwegen sind mittlerweile mehrere Großhöfe in unmittelbarer Nähe zu reich ausgestatteten Gräbern komplett ausgegraben worden, u. a. in Enebø am Nordfjord und Kvåle am Sognefjord (beide in Sogn og Fjordane). Im letzteren Falle besteht eine zeitliche Überschneidung mit reichen Frauengräbern, die Relieffibeln als Beigabe erhielten, jenen Fibeltyp also, der mehrfach runenbeschriftet wurde. Damit ist die Möglichkeit gegeben, ein diesseitiges Oberschichtmilieu in Siedlungen einem ins Jenseits gerichteten in Gräbern gegenüberzustellen (DIINHOFF 2009; 2010; HATLING 2009). Eine solche umfassende Analyse ist jedoch nur dann machbar, wenn für Gräber, Grabanlagen und Grabumfelder weitreichende Differenzierungsmöglichkeiten bestehen (vgl. kurz SIEGMUND für das süd- bzw. kontinentalgermanische Gebiet) und parallel dazu umfangreiche siedlungsarchäologische Untersuchungen gewöhnliche und große zeitgenössische Höfe bzw. Siedlungen erkennen lassen; letzteres fehlt allerdings bisher für die Völkerwanderungszeit Südwestdeutschlands (GUTSMIEDL-SCHÜMANN).

Die sprachwissenschaftlich-sozialgeschichtlichen Analysemöglichkeiten erweisen sich für Nord-europa wegen des geringen Bestands an Fibel-Inschriften und der Kürze der dort überlieferten Texte als sehr begrenzt (ZIMMERMANN). Nach moderner sprachwissenschaftlicher Theorie und Methodologie, wie z. B. *pragmalinguistics*, kann linguistische Analyse nur bei Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs von Sprache und Text – anders ausgedrückt: Text und Kontext – betrieben werden. Im vorliegenden Falle wird jedoch einer rein sprachwissenschaftlichen Analyse gefolgt, und bei der Betrachtung der inschriftlich bezeugten Personennamen, Appellative und Verben sowie der Textstruktur erweist sich die Funktionsbezeichnung *erilar* mit einem völkerwanderungszeitlichen Verbreitungsschwerpunkt am ergiebigsten in ihrer möglichen sozialgeschichtlichen Bedeutung. Was Benennungen von Funktionsträgern angeht, so ist auch die ungewöhnlich lange Eikeland-Inschrift von Bedeutung, die der Gegenstand eines eigenen Beitrags ist (KNIRK).

Für die sprachwissenschaftlich-sozialgeschichtliche Analyse im Südgermanischen sind derzeit rund 90 lose Objekte aus einem Zeitraum von lediglich rund 100 Jahren zu berücksichtigen, d. h. vom frühen 6. bis zum frühen 7. Jahrhundert (BAUER). Die Gründe für Ursprung und Ende sowie die Vermittlung dieser Beschriftungssitte sind bisher nicht mit Sicherheit auszumachen, doch Schriftlichkeit und Objekte der Sachkultur zeigen mit einiger Wahrscheinlichkeit Beziehungen zwischen Eliten in Schweden, Teilen Englands und Süddeutschlands im 6. Jahrhundert an. Die südgermanischen Inschriften weisen meist eine unsichere oder schlechte Ausführung der einzelnen Schriftzeichen und sehr kurze Texte auf. Der Kenntnisstand ist schlecht, da Inschriften im Südgermanischen erst spät die ihnen zustehende Aufmerksamkeit erhielten. Was die sogenannten Bügelfibeln mit Runeninschriften angeht, so stehen sie in einem Spannungsfeld zwischen dem Herstellungs- und Beschriftungsgebiet in Verbindung mit der Generationenfrage. Wurden sie im Norden bzw. im Süden hergestellt, wurden sie bei der Herstellung bzw. im Nutzungszeitraum beschriftet, und wer trug die Fibel ursprünglich, die Bestattete oder eine Frau aus der (einer) vorangegangenen Generation? Nach

aktuellem Forschungsstand wurde z. B. die Gewandnadel aus Kirchheim, Baden-Württemberg, im Norden hergestellt, doch die Beschriftung zeigt südgermanische Eigenheiten. Interessanterweise ist diese Fibel sehr abgenutzt, was die Frage aufwirft, ob sich die Inschrift, möglicherweise ein christliches Glaubensbekenntnis, tatsächlich auf die im Alter von rund 37 Jahren Verstorbene bezog (BAUER).

Aus den sozialgeschichtlichen Beiträgen am Beispiel ausgewählter Runenfibeln aus Grabzusammenhängen und den Dachbeiträgen gelangt man zu der Synthese, dass moderne und systematisch angelegte, materialkundliche Untersuchungen eine unabdingbare Informationsquelle sind und wie Funktionsgruppenbezeichnungen besonderes Interesse verdienen. Die Archäologie kann ihrerseits mit neuen Informationen aufwarten, denn das Potential für umfassende Grab-Analysen, auf der Ebene der Bestattungen und darüber hinaus, ist bisher kaum ausgeschöpft worden. Jüngere siedlungsarchäologische Untersuchungen, nicht zuletzt in Norwegen, haben zum Nachweis von Großhöfen bei zeitgenössischen, reich ausgestatteten Gräbern geführt, was in einem Analogieschluss die Möglichkeit bietet, Gräber mit Runen-Fibeln in das tatsächliche Leben zurückzusetzen. Daneben würden landschaftlich ausgelegte Analysen die Möglichkeit eröffnen, Nachweise von Schriftlichkeit sozialgeschichtlich für bestimmte Regionen zu hinterfragen: Von welchen Gehöftmilieus bzw. Siedlungsstrukturen stammen eigentlich die Inschriftträger?

Die Betrachtung der Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit aus dem südgermanischen Raum führt in gewisser Weise zum ersten Themenblock des Buchs über Sprach-/Ereignisgeschichte zurück: Der Kreis schließt sich. War für die Runenträger aus dem Heeresausstattungssopfer des Thorsberger Moors keine Möglichkeit gegeben, eine Beschriftung im Herkunftsgebiet oder aber ihre Fremdheit im Fundgebiet nachzuweisen, so gelingt genau das im Falle der genannten Fibeln aus dem südgermanischen Gebiet: Sie wurden zum Teil erwiesenermaßen im Norden gefertigt und auch dort beschriftet. Die Annahme einer nordeuropäisch beeinflussten Fertigung auf dem Kontinent hat dagegen weniger Plausibilität.

#### JENSEITS DER THEMENBLÖCKE

Über die Themenblöcke und die dort jeweils skizzierten Syntheseansätze hinaus führen die Beiträge dieses Buchs nach Meinung der Herausgeber zu der Erkenntnis, dass für die weitere Runenforschung ein systematisch-interdisziplinärer Ansatz wesentliche Impulse liefern wird. Zwar wird es immer wichtig sein, in detaillierten Untersuchungen speziellen Fragestellungen innerhalb des eigenen Fachgebiets nachzugehen und dabei die Möglichkeiten dieser Disziplin auszuschöpfen. Doch gleichzeitig bietet der Dialog zwischen verschiedenen Fächern die Möglichkeit, übergeordnete Forschungsfragen zu formulieren, an deren Beantwortung dann alle gleichermaßen mitwirken können. Stetiger Dialog und wissenschaftlicher Austausch über die Grenzen des eigenen Fachs hinaus sind dafür grundlegende Voraussetzungen. Dabei bedürfen Archäologie und Sprachwissenschaft jedoch auch der Unterstützung durch andere Fächer und deren Teilbereiche, um gemeinsam ein vollständigeres Bild vergangener Realitäten zu rekonstruieren. Wie ausschnitthaft in den Beiträgen dieses Buchs deutlich wird, ist das Potential einer solchen systematisch-interdisziplinären Herangehensweise noch kaum ausgeschöpft. Auf der Ebene der Inschriftenträger selbst ist eine Zusammenarbeit von Archäologen und Sprachwissenschaftlern nötig, ergänzt durch Fachleute, die in großangelegten, aufeinander abgestimmten Untersuchungen Autopsien und gegebenenfalls materialkundliche Studien vornehmen, gestützt auch auf 3D-Scans runenbeschrifteter Objekte und andere moderne Dokumentations-techniken. Auf einer übergeordneten, auswertenden Ebene gilt es, alle verfügbaren Informationen zum Objekt, zur Objektgruppe und zu den Herkunftsorten heranzuziehen. Fallweise könnten dabei Namenkundler, Religionswissenschaftler und Historiker von besonderer Bedeutung sein.

## LITERATUR

- ANDERSSON 2005: TH. ANDERSSON, „Theophore Ortsnamen“. In: RGA<sup>2</sup> 30 (Berlin, New York 2005) 442–452.
- ANDERSSON 2007: TH. ANDERSSON, „Zentralorte onomastisch“. In: RGA<sup>2</sup> 34 (Berlin, New York 2007) 506–511.
- ARCHAEOLOGY OF GUDME AND LUNDEBORG 1994: P. O. Nielsen/K. Randsborg/H. Thrane (eds.), *The Archaeology of Gudme and Lundeborg. Papers presented at a Conference at Svendborg, October 1991*. Ark. Stud. 10 (København 1994).
- BAMMESBERGER/WAXENBERGER 2006: A. BAMMESBERGER/G. WAXENBERGER (Hrsg.), *Das fupark und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen. Akten der Tagung in Eichstätt vom 20. bis 24. Juli 2003*. RGA Ergbd. 51 (Berlin, New York 2006).
- BRINK 1996: ST. BRINK, Political and social structures in early Scandinavia. A settlement-historical pre-study of the central place. *Tor* 28, 1996, 235–281.
- BRINK 1999: ST. BRINK, Social order in the early Scandinavian landscape. In: C. Fabech/J. Ringtved (eds.), *Settlement and landscape. Proceedings of a conference in Århus, Denmark 1998*. *Jutland Archaeological Society (Århus 1999)* 423–439.
- BRINK 2011: ST. BRINK, Gudhem – the toponymic evidence (or rather challenge). In: GRIMM/PESCH 2011, 15–23.
- CENTRALA PLATSER ER 1998: B. Hårdh/L. Larsson (eds.), *Centrala Platser, Centrala Frågor. Samhällstrukturen under Järnåldern. Uppåkrastudier 1*. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8°, No. 28 (Lund 1998).
- CONTINUITY FOR CENTURIES 2004: L. Larsson (ed.), *Continuity for Centuries. A Ceremonial Building and its context at Uppåkra, Southern Sweden. Uppåkrastudier 10*. Acta Arch. Lundensia, Ser. in 8°, No 48 (Lund 2004).
- DIINHOFF 2009: S. DIINHOFF, En ældre jernalders storgård i Nordfjord. Arkæologiske frivivningsundersøgelser ved Eide gnr. 76/77, Gløppen kommune, Sogn og Fjordane. 2000. Arkeologiske rapporter fra Bergen Museum 5/2009 (Bergen 2009).
- DIINHOFF 2010: S. DIINHOFF, Store gårde og storgårde på Vestlandet fra yngre romersk jernalder og folkevandrings-tid. In: I. M. Gundersen/M. H. Eriksen (eds.), *På sporet av romersk jernalderen. Artikkelsamling fra Romertidsseminaret på Isegran 2010*. *Nikolay Skr.* 3 (Oslo 2010) 79–89.
- DÜWEL et al. 1994: K. DÜWEL unter Mitarbeit von H. NEUMANN UND S. NOWAK (Hrsg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*. RGA Ergbd. 10 (Berlin, New York 1994) 229–308.
- DÜWEL/NOWAK 1998: K. DÜWEL in Zusammenarbeit mit S. NOWAK (Hrsg.), *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung*. RGA Ergbd. 15 (Berlin, New York 1998).
- DÜWEL et al. 2001: K. DÜWEL/E. MAROLD/CH. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Von Thorsberg nach Schleswig. Sprache und Schriftlichkeit eines Grenzgebietes im Wandel eines Jahrtausends*. RGA Ergbd. 25 (Berlin, New York 2001).
- ERKENS 2005: F.-R. ERKENS (Hrsg.), *Das frühmittelalterliche Königtum*. RGA Ergbd. 49 (Berlin, New York 2005).
- FABECH 1991: CH. FABECH, Samfundsorganisation, religiøse ceremonier og regional variation. In: C. Fabech/J. Ringtved (eds.), *Samfundsorganisation og regional variation. Norden i romersk jernalder og folkevandrings-tid*. *Jysk Ark. Selskabs Skr.* XXVII (Århus 1991) 283–303.
- GRIMM/PESCH 2011: O. GRIMM/A. PESCH (Hrsg.), *The Gudme/Gudhem Phenomenon. Papers presented at a workshop organized by the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology (ZBSA), Schleswig, April 26<sup>th</sup> and 27<sup>th</sup>, 2010*. *Schr. Arch. Landesmus. Ergbd.* 6 (Neumünster 2011).
- HATLING 2009: S. H. HATLING, Gløppen i Folkevandrings-tiden. En sosial analyse av Evedbøvdvingen. Masteroppgave i Arkeologi. Institutt for AHKR, Universitetet i Bergen (Bergen 2009).
- HEIZMANN/AXBOE 2011: W. HEIZMANN/M. AXBOE (Hrsg.), *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde*. RGA Ergbd. 40 (Berlin, New York 2011).
- JØRGENSEN 2008: L. JØRGENSEN, Pre-Christian cult at aristocratic residences and settlement complexes in southern Scandinavia in the 3<sup>rd</sup>–10<sup>th</sup> centuries AD. In: U. von Freedon/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), *Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12* (Bonn 2009) 329–354.
- JØRGENSEN 2011: L. JØRGENSEN, Gudme-Lundeborg on Funen as a model for northern Europe? In: GRIMM/PESCH 2011, 77–90.
- LARSSON 2011: L. LARSSON, Uppåkra – a ceremonial building as a “home of the gods”? Central buildings in the central place of Uppåkra. In: GRIMM/PESCH 2011, 189–206.
- LUND HANSEN 1995: U. LUND HANSEN et al., *Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen*. *Nordiske Fortidsminder B* 13 (Kopenhagen 1995).
- LUND HANSEN 1998: U. LUND HANSEN, Zur Ausstattung und sozialen Stellung runenführender Gräber der Kaiserzeit in Südsandinavien. In: DÜWEL/NOWAK 1998, 160–179.
- PADBERG u. a. 2004: L. E. von PADBERG u. a., „Sakralkönigtum“. In: RGA<sup>2</sup> 26 (Berlin, New York 2004) 179–320.
- PESCH 2011: A. PESCH, Netzwerk der Zentralplätze. Elitenkontakte und Zusammenarbeit frühmittelalterlicher Reichtumszentren im Spiegel der Goldbrakteaten. In: HEIZMANN/AXBOE 2011, 231–277.
- SKRE 2006: D. SKRE (ed.), *Kaupang in Skiringssal. Kaupang Excavation Project Publication Ser. Vol. 1. Norske Oldfunn XXII* (Aarhus 2006).

- STAMSØ MUNCH et al. 2003: G. STAMSØ MUNCH/O. S. JOHANSEN/E. ROESDAHL (eds.), Borg in Lofoten. A Chieftain's farm in Northern Norway (Trondheim 2003).
- STEUER 1994: H. STEUER, Archäologische und germanische Sozialgeschichte. Forschungstendenzen in den 1990er Jahren. In: DÜWEL et al. 1994, 10–55.
- STEUER 2003: H. STEUER, „Reichtumszentren“. In: RGA<sup>2</sup> 24 (Berlin, New York 2003) 343–348.
- STOKLUND 1995: M. STOKLUND, Die Runen der römischen Kaiserzeit. In: U. LUND HANSEN 1995, 317–346.
- STORGAARD 2003: B. STORGAARD, Kosmopolitische aristokrater. In: L. Jørgensen/B. Storgaard/L. Gebauer Thomsen (udg.), Sejrens Triumf – Norden i skyggen af det romerske imperium. Ausstellungskatalog (København 2003) 106–125.
- SUNDQVIST 2003: O. SUNDQVIST, „Priester und Priesterinnen“. In: RGA<sup>2</sup> 23 (Berlin, New York 2003) 424–35.
- THRANE 1993: H. THRANE, Guld, guder og godtfolk – et magtcentrum fra jernalderen ved Gudme og Lundeberg (København 1993).
- THRANE 1998: H. THRANE, Materialien zur Topographie einer eisenzeitlichen Sakrallandschaft um Gudme auf Ostfünen in Dänemark. In: A. Wesse (Hrsg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift M. Müller-Wille (Neumünster 1998) 235–247.
- THRANE 2001: H. THRANE, „Lundeberg“. In: RGA<sup>2</sup> 19 (Berlin, New York 2001) 44–47.
- THRANE/STOKLUND 1999: H. THRANE/M. STOKLUND, „Gudme“. In: RGA<sup>2</sup> 13 (Berlin, New York 1999) 142–149.
- VIKSTRAND 2004: P. VIKSTRAND, „Sakrale Namen“. In: RGA<sup>2</sup> 26 (Berlin, New York 2004) 167–179.
- WATT 1999: M. WATT, „Gubber“. In: RGA<sup>2</sup> 13 (Berlin, New York 1999) 132–142.
- WATT 2008: M. WATT, Guldgubber. In: Chr. Adamsen/U. Lund Hansen/F. O. Nielsen/M. Watt (eds.), Sorte Muld (Rønne 2008, engl. Ausgabe 2009) 43–53.

---

# Themenblock 1

## Ereignis-/Sprachgeschichte

### LEITFRAGEN

Wie methodisch strukturiert und quellenkundlich abgesichert sind die Deutungsversuche zur Herkunft von Funden bzw. Inschriften im Falle der kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Heeresausrüstungsopter (Beispiel: Thorsberger Moor), und welche Möglichkeiten bestehen für eine runologisch-archäologische Synthese?



Abb. I. Im Text genannte Heeresausrüstungsoffer aus der jüngeren römischen Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit. 1 Thorsberg, Norddeutschland; 2 Nydam und 3 Illerup in Jütland; 4 Vimose und 5 Kragehul auf Fünen.

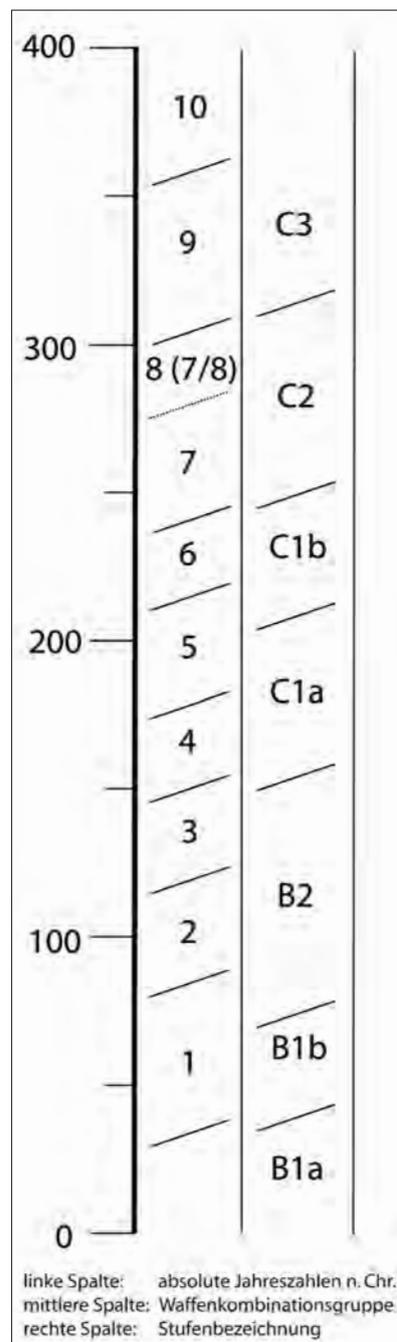
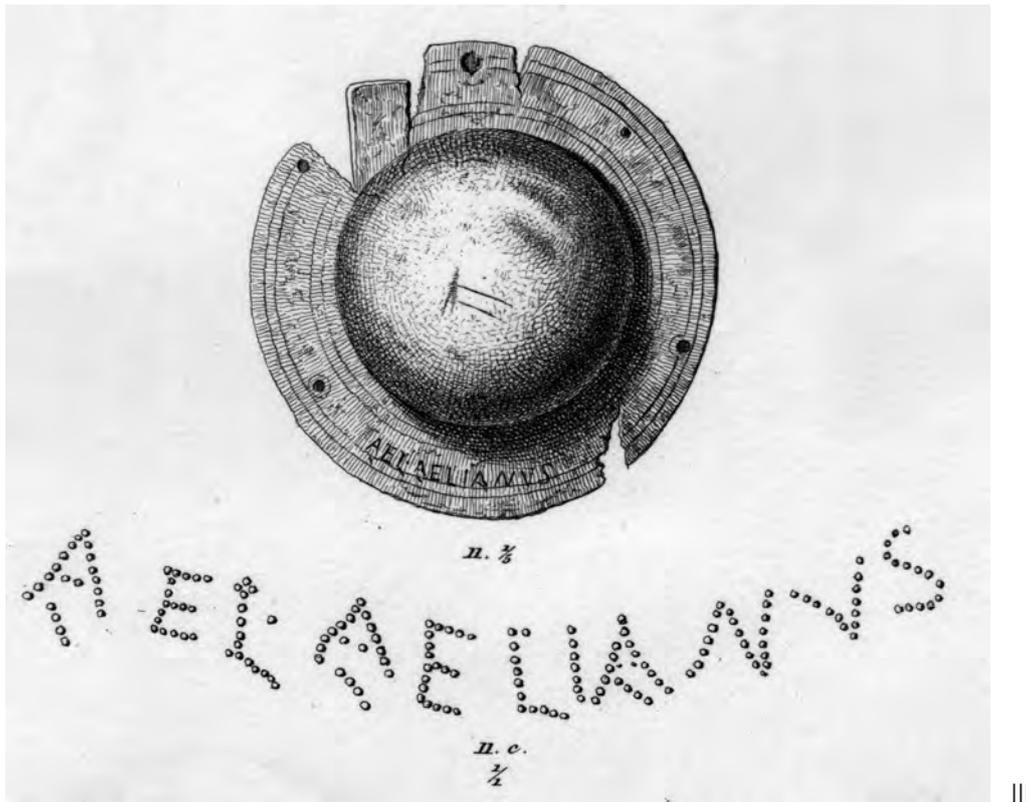
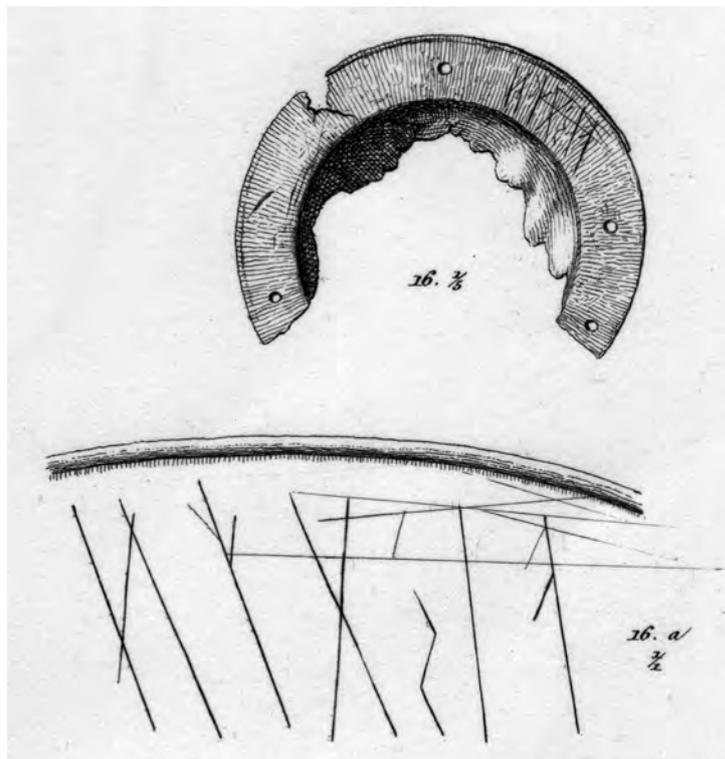


Abb. II. Chronologieschema der römischen Kaiserzeit (vgl. BLANKENFELDT in diesem Bd.).



III



IV

Abb. III–IV. C. Engelhardts Abbildungen der Schildbuckel mit runischen und lateinischen Inschriften aus dem Heeresausrüstungsoffer in Thorsberg (frühes 3. Jh.). III Schildbuckel mit lateinischer Inschrift (ENGELHARDT 1863, Taf. 8,11; 8,11c); IV Schildbuckel mit Runeninschrift (ebd. Taf. 8,16; 8,16a). Ohne Maßstab.



---

# Archäologische Forschungen zu den Opferungen von Heeres- ausrüstungen und Herkunftsbestimmung von Funden mit be- sonderem Hinblick auf runenbeschriebene Objekte

Von Andreas Rau

*Keywords: Archaeological provenance analyses, methodology, sacrificial sites, Vimose, Illerup, Nydam*

*Abstract: Archaeological provenance analyses of whole find complexes, individual assemblages or even single finds in deposits of military equipment face a large number of methodological and source-specific problems that make it seem almost impossible to determine details of the regional provenance of objects with runic inscriptions. In a few cases, however, regional distribution patterns tend to suggest certain conclusions, for example in the case of the 2<sup>nd</sup> century Harja comb from Vimose or some of the late 4<sup>th</sup> century finds from Nydam. Established provenance proposals, such as the “Norwegian” provenance of the finds from Illerup Site A, can be questioned in the light of more recent research, so that a “southern Scandinavian”, i.e. “Danish”, component for this site – and its rune inscriptions! – should perhaps be considered.*

## DIE OPFERUNGEN VON HEERESAUSRÜSTUNGEN – INTERPRETATION

Mit einer geschätzten Anzahl von ca. 45.000 einzelnen Fundobjekten, von denen etwa 15.000 und 18.000 allein auf die Fundorte von Illerup Ådal und Nydam entfallen, bilden die südsandinavischen Deponierungen von Heeresausrüstungen eine wesentliche Quelle zur Rekonstruktion materieller Kultur der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit.

Sie spiegeln – entsprechend ihrem Deutungsansatz (s. u.) – dabei ganz offensichtlich aber nur einen stark selektierten Bereich der ehemaligen Gesellschaft wider: eine sozial miteinander interagierende Gruppe des männlich-militärischen Lebensmilieus. Weibliche Individuen, Kinder, Kranke, Kampfuntaugliche und Alte sind hier nicht vertreten.

Aus der Zeit zwischen etwa 170 und 520 n. Chr., also den skandinavischen Stufen C1a–D2 (zur Chronologie vgl. BLANKENFELDT Abb. 4 in diesem Bd.), sind aus den Deponierungen von Heeresausrüstungen etwa 30 Trägerobjekte von Runeninschriften und wenigen runenähnlichen Inschriften bekannt; vor dem Hintergrund der genannten Anzahl an Einzelobjekten eine immer noch sehr geringe Menge, die aber im Vergleich mit den übrigen portablen Inschriftenträgern dieses Zeitabschnittes – mit Ausnahme der Brakteaten – wohl einen hauptsächlichen Teil des Überlieferungsbildes ausmacht (vgl. IMER 2007a, 41).